

Paibacher Zeitung.



Nr. 63.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7'50.

Freitag, 17. März.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. März d. J. den Secretär der Handels- und Gewerbekammer in Brünn, Dr. Johann Bazant, zum Ministerialrath extra statum im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht. **Chlumetz m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. März d. J. dem Schichtmeister der Brüxer Kohlenbergbau-Gesellschaft Anton Gold das silberne Verdienstkreuz mit der Krone und dem Steiger Leopold Pregler, ebendasselbst, das silberne Verdienstkreuz für die mit Umsicht, Energie und eigener Lebensgefahr vollführte Rettung zweier in einem Abbaue des Karolinen-Schachtes bei Tschauß verschüttet gewesenen Bergarbeiter allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. März d. J. dem Amtsdienere bei dem städtisch-belegierten Bezirksgerichte Joseph Weber in Wien Joseph Webschel in Anerkennung seiner pflichtgetreuen 40jährigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Zu der telegraphisch signalisirten lärmenden Scene im dalmatiner Landtage bemerkt die Presse, daß nach den eingelangten Telegrammen der Affaire kein politisches Motiv zugrunde liegt; immerhin aber gebe dieselbe neuerdings den bedauerlichen Beweis, wie schwer sich in Dalmatien bei der leidenschaftlichen Erbitterung, in der die kleinen lokalen Partefractionen sich gegenseitig befehdeten und bei der Naivetät, mit welcher sich kleine persönliche Interessen in den Vordergrund drängen, freie Institutionen einbürgern lassen.

Auch die Deutsche Zeitung betont, man dürfe nicht zugeben, daß die Vorgänge in Zara von was immer für einer Secte und aus was immer für einem Grunde zu einer politischen Action gestempelt würden. Daß der Vorfall rein nur der Person des Präsidenten galt, geht vor allem aus dem Umstande hervor, daß die Demonstranten ihre Bereitwilligkeit versicherten, unter dem Vorsitze jedes anderen Präsidenten die Arbeiten des Landtages wieder aufnehmen zu wollen.

Die Vorstadt-Zeitung, welche die schwierige parlamentarische Situation des italienischen Ministeriums besonders mit Bezug auf die so wichtige Eisenbahnfrage beleuchtet, ist gleichwol der Ansicht, daß die Beziehungen Italiens zu Oesterreich durch den Ausgang des gegenwärtig zwischen Regierung und Volksvertretung Italiens schwebenden Conflictes auf keinen Fall getrübt werden dürften. Jede italienische Regierung müßte den Vertrag, betreffend die Trennung des Südbahnnetzes, auf ihr Programm setzen. Die materiellen Interessen Italiens selbst drängen zu einer raschen Erledigung der in alle Verhältnisse tief eingreifenden Frage.

Die Presse gelangt in ihrem demselben Gegenstande gewidmeten Leader ebenfalls zu dem Schlusse, daß jedes italienische Cabinet für die Ausführung des baseler Vertrages eintreten werde. Sie mißt übrigens dem stichtigen Siege, den die Opposition in Personalfragen errungen hat, für die großen Momente der Session keine Bedeutung bei.

Die Morgenpost deduciert aus der strengeren Ueberwachung der türkischen Grenze, den jüngsten Erklärungen Tisza's im ungarischen Reichstage und aus der Verhaftung des Insurgentenführers Kubobratich, daß Oesterreich zu seiner traditionellen Orientpolitik zurückgekehrt sei.

Die Neue freie Presse zieht aus der Interpellation Bolits und der Antwort, welche Ministerpräsident Tisza auf dieselbe erteilte, die Moral, die ungarischen Minister sollten sich etwas mehr, als sie zu thun pflegen, die Thatsache gegenwärtig halten, daß Ungarn nach außen hin kein selbständiger Staat, sondern ein Glied des österreichischen Staatswesens ist, welches naturgemäß mit dem Ganzen Wohl und Weh theilen muß und die schwersten Verwirrungen im Innern erleben könnte, wenn in der orientalischen Frage nicht vollständig die Interessen der Monarchie mit jenen Ungarns übereinstimmten. Eine solche Erwägung werde sich den

ungarischen Ministern besonders empfehlen, wenn sie zu den Verhandlungen über die Bank- und Handelsfrage wieder nach Wien kommen.

Von den Landtagen.

Die Mehrzahl der Landesvertretungen ist noch immer nicht zur Aufnahme ihrer meritorischen Beratungen geschritten, für welche überall ein ziemlich reichhaltiges Material vorliegt, obgleich die Regierung noch in keiner Session so wenig Vorlagen einbrachte als in der diesjährigen. Dieses Verhalten ist übrigens vollständig zu billigen, nachdem viele Landtage mit der Erledigung der ihnen im verflochtenen Jahre zugewiesenen Arbeiten der Regierung im Rückstande sind. Wir führen hier nur die in den meisten Landtagen von der Regierung eingebrachten Gesekentwürfe über die Organisation des Sanitätsdienstes in den Gemeinden und betreffend die Uebernahme der Zwangsarbeitsanstalten in die Staatsverwaltung an.

Im niederösterreichischen Landtage wurden außer mehreren Interpellationen an die Regierung auch einige Initiativanträge eingebracht. Abgeordneter Graf Thurn legte einen Gesekentwurf vor über die Haltung von Zuchtstieren und die Vermehrung der Stiermärkte in Niederösterreich; Abgeordneter Ritter von Raab einen Antrag wegen Ausarbeitung einer Dienstbotenordnung noch während dieser Session und der neugewählte Abgeordnete für Hernals-Klosterneuburg-Tulln, Hofrath Zimmermann, einen Antrag auf Zweitheilung dieses Wahlbezirkes.

Neuere und zuverlässige Nachrichten über die im dalmatiner Landtage vorgekommenen Tumultscenen liegen auch heute noch nicht vor. Das offizielle Telegramm constatirt, daß der Präsident Kjubiffa nach Verlesung der gegen ihn gerichteten Erklärung die Sitzung geschlossen habe, und es scheint, daß bis auf weiteres auch der Landtag von Zara beschlußunfähig gemacht ist. Es ist nemlich kaum anzunehmen, daß die Regierung der Pession vonseite einer Landtagsfraction nachgeben und auf eine vage Anschuldigung hin den Landeshauptmann seines Postens entheben und einen Nachfolger, welcher der Fraction Monti genehm wäre, ernennen wird. Andererseits hat diese Fraction feierlich erklärt, unter dem Präsidium Kjubiffa's nicht weiter zu tagen, und da es in ihrem Belieben steht, den Landtag beschlußunfähig zu machen, so ist auch der dalmatinische Landtag gesprengt, wenn nicht Herr Kjubiffa es vorziehen sollte, freiwillig das Präsidium an den Vicepräsidenten abzugeben und inzwischen seine angegriffene Ehre reinzuwaschen. Uebrigens muß bemerkt werden, daß Kjubiffa schon seit der Abstimmung über das Nothwahlgesetz bei seinen Parteigenossen mißliebig ist und es mögen dem heftigen Angriffe gegen ihn auch politische Motive zugrunde liegen.

Die Schließung des tiroler Landtages ist, wie das „Innsbrucker Tagblatt“ berichtet, auf höchst eigenthümliche Weise erfolgt. Der Herr Statthalter hat nemlich an den Landeshauptmann folgendes Schreiben gerichtet: „Hochwohlgeborener Ritter! Ich beehre mich, Euer Hochwohlgeborenen mitzutheilen, daß der tirolische Landtag infolge besonderen A. h. Auftrages vom heutigen Tage wegen pflichtwidrigen Benehmens der Mehrheit seiner Mitglieder geschlossen ist. Empfangen Euer Hochwohlgeborenen den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Innsbruck, 10. März 1876. Laaffe. An Se. Hochwohlgeborenen den Herrn Dr. Franz Rapp Ritter v. Heidenburg, Landeshauptmann hier.“ Der Landeshauptmann hat obiges Schreiben auf lithographischem Wege vervielfältigen lassen und es jedem Mitgliede des Landtages mit folgendem Begleitschreiben zugesendet: „Euer Hochwohlgeborenen! Ich beehre mich, das soeben erhaltene Schreiben zur Kenntnis zu bringen. Innsbruck, 10. März 1876. Rapp.“ Graf Laaffe hat außerdem angeordnet, daß der Schließungsauftrag in allen Gemeinden des ganzen Landes an den Ankündigungs-Tafeln angeheftet werde.

Im steierischen Landtage liegt bekanntlich ein Gesekentwurf über die Regelung des Landtags-Interpellationsrechtes vor. Infolge dessen wollte in der letzten Sitzung der Landeshauptmann eine vom Abg. Seidl gestellte Interpellation nicht zulassen. Erst als der Statthalter erklärte, daß er wie bisher Interpellationen beantworten wolle und nur dem Antrage sich widersetzen müsse, daß an Interpellations-Beantwortungen auch eine Debatte geknüpft werden könne, wurde die Interpellation zugelassen. Die Regierung beharrt demgemäß auf dem Standpunkte, den sie in der vorigen Session bezüglich des Interpellationsrechtes eingenommen hat.

Der Landtag der Bukowina dürfte in dieser Session vollzählig werden. Die acht neugewählten Abgeordneten des Großgrundbesitzes werden, wie aus Czernowitz gemeldet wurde, in den Landtag eintreten.

Die Petition der bosnischen Flüchtlinge an FZM. Baron Molinary.

Nachfolgend geben wir in wortgetreuer Uebersetzung die Petition, welche eine Deputation bosnischer Flüchtlinge vor einigen Tagen dem commandirenden General in Kroatien, FZM. Baron Molinary, in Agram überreicht hat. Die Petition lautet:

Erhabener Herr!

Von mehreren Seiten drang die Nachricht zu uns, daß die Regierung der gnädigen Majestät des Kaisers und Königs der österreichisch-ungarischen Monarchie, im Einverständnisse mit den Regierungen von Petersburg und Berlin, ein Schreiben dem allmächtigen Papstschah geschickt hat, in dem zugunsten der Rajah in Bosnien und der Herzegowina einige Rechte und Erleichterungen verlangt werden. Wir haben uns daher das fragliche Schreiben durch unsere Vertrauensmänner anschaffen, vorlesen und erklären lassen, da wir darin ein Heilmittel und Balsam für unsere schweren Leiden zu finden glaubten.

Indessen erfuhren wir, daß uns auch von jener Seite Stürme drohen, woher wir sichern Schutz erwarteten.

Die schweren Leiden der bosnisch-herzegowiner Rajahs unter der wilden, rauhen und geschloßenen Herrschaft der Türken und ihrer Agas und Begs sind jedermann bekannt, und ihrerhalb mußten die armen, sich selbst überlassenen Rajahs, um dem verzweiflungsvollen Kummer zu entgehen, gegen den wüthenden Bedrücker die Waffen ergreifen.

Wir verstehen daher nicht, warum das genannte Schreiben so und nicht anders lauten mußte.

Indem wir aber dasselbe betrachten, wie es ist, kommen wir zur Einsicht, daß die Leiden und Schmerzen der armen Rajahs in Bosnien und der Herzegowina weder die Veranlassung zu jenem Schreiben waren, noch dessen Gegenstand sind.

Das Schreiben selbst sagt ja, daß es durch den Aufstand hervorgerufen, daß sein Ziel aber die Erhaltung des Lebens und der Kraft des Sultanreiches ist. Aus diesem Grunde strebt das Schreiben bloß die Pacification der insurgierten Provinzen an, aber nicht zum Ruhme und zur Ehre des Kreuzes, wie auch nicht, um den auf dem Kreuze basierten menschlichen Fortschritt, das Recht und die Freiheit zu sichern. Man hatte nur durch ihn bedingte Erholung und Sklaverei im Auge.

Daher gibt es, o erlauchter Herr, nichts in jenem Schreiben, was der allmächtige Sultan in seinen Hatti-Humajuns und Fermanen nicht bereits gewährt hätte, und zwar zum Nutzen der Rajahs. Aufzuzählen alle bisherigen Versprechungen und ihren Werth zu erhärten, wäre wol überflüssig. Es ist ein vergebliches Bemühen, zu vereinen, was durch die Natur unvereinbar erscheint. Und könnten selbst Kreuz und Halbmond sich vertragen, sei es zum Schaden des einen oder des andern, so würde dazu viel Arbeit und Zeit nothwendig sein.

Die Erfahrung lehrt uns, daß die Versprechungen des allmächtigen Sultans selbst in Friedenszeiten sich nicht verwirklichen ließen. Am allerwenigsten kann es jetzt geschehen, wo die Leiden und Unbilden auf beiden Seiten ihren Höhepunkt erreicht haben. Wir benötigen eine rasche und entschiedene Hilfe vonseite der Großmächte, mit einer anderen ist uns nicht gedient. Sind die Mächte nicht in der Lage, eine solche Hilfe uns zu gewähren, so mögen sie uns unserem Schicksale überlassen. Wir sind überzeugt, daß uns kein Schreiber, sei daselbe an wen immer gerichtet, welches nicht mit Schwert und Blut geschrieben ist, helfen kann.

Wir bedauern auch tief, daß die Absender jenes Schreibens unsere freie Bewegung verhindern wollen.

Man sagt, die Mächte müßten die Ehre und Unabhängigkeit des Sultans schützen; wir glauben, die Mächte hätten auch die Ehre und den freien Willen jener Staaten beschützen sollen, welche uns zu Hilfe kommen wollten und sollten. Dem ist aber nicht so. Während die Unabhängigkeit des Sultans geschützt wird, werden die christlichen Völker in Bosnien und der Herzegowina in die schwersten Ketten geschlagen, so wie auch die Staaten, welche mit mehr Recht „Staaten“ heißen, als der stambuler Staat.

Erhabener Herr! Aus dem nach Konstantinopel geschickten Briefe, selbst wenn ihn der Sultan angenommen, ersehen wir, woran wir sind. Die Türken in Bosnien und der Herzegowina lagen nach wie vor über solche Briefe, sagend: „Niemand kann das Kreuz dem Koran gleichgestellt werden; die Gtaurs können nie mit den Nachfolgern des Propheten gleichberechtigt sein.“

Erhabener Herr! Du warst gnädiglich uns gegenüber, übergib dem Kaiser und König von uns unsern wärmsten Dank für den uns gewährten Schutz und Hilfe; gleichzeitig bitte aber auch den Kaiser, Allerhöchster selbe möge auch in Zukunft unseren Familien Schutz und Hilfe nicht versagen. Wir, die wir bald nach der Heimat werden zurückkehren müssen, um dort entweder die Freiheit oder das Grab zu finden, bitten Dich, Du mögest uns die Waffen zurückerstatten lassen, die wir beim Uebertritt auf diese Seite den Behörden abliefern mußten. Denn in den Waffen liegt, wenn nicht die Rettung, doch die Gewähr, daß wir nicht ungerächt sterben werden.

Wir verbleiben in der festen Zuversicht, daß diese unsere traurige Bitte von Dir gnädiglich aufgenommen und Seiner Majestät dem Kaiser und König je eher zugestellt werden würde.

Im Namen der bosnischen Flüchtlinge: Vasso Vidović, Ilija Bilbija, Spasoje Babić, Simo Stefanović, Božo Kjuvoja, Stojan Vučenović, Risto Dukić, Pane Nikolić, Mića Surlan, Miloš Rodić, Marko Pengerić, Pope St. Popović, Pope Tesec Petković, M. Smitran, Simo Somber, Pope Ignatje Popović, Gjuro Marjanović, Božo Davidović, Dragoje Bralić, Jovo Bilbija, Zvojo Motaul, Gjuro Vendić.“

Italien.

Noch ist der im allgemeinen wenig günstige Eindruck der letzten Thronrede nicht verwischt und schon tritt in der Kammer ein neues Moment politischer Besorgnis zutage. Gleich die ersten Abstimmungen der Kammer bei der Wahl ihres Bureau zeigten, daß die Regierung über die Majorität in diesem Vertretungskörper nicht verfüge. Das Ministerium befindet sich offenbar in einer schlimmen Lage und wird kaum in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung sich behaupten können.

In der Kammer Sitzung vom 11. d. trug der Abgeordnete Massari namens der Adresscommission die Adresse an den König vor, womit die Thronrede beantwortet wird. Dieselbe ist so ziemlich eine Umschreibung der Thronrede und wurde, wie es auch tagsvorher im Senate mit dessen Adresse geschah, ohne Debatte angenommen.

Ueber die Kaiserbesuche in Venedig und Mailand heißt es darin: „Die herzliche Gastfreundschaft, welche Eu. Majestät den befreundeten Souveränen bewiesen, entsprach vollständig den Wünschen und Gefühlen Italiens. Venedig und Mailand waren würdige Dolmetscher der Gefühle Eu. Majestät und der ganzen Nation. Die erhabenen Besuche und der festliche Empfang sind ein Gegenstand der Befriedigung und des Stolzes für Eu. Majestät und Italien und eine neue wirksame Garantie für den Frieden Europa's.“

Der Abgeordnete Nicotera aus Neapel, ein Führer der süditalienischen Radicals, interpellirte den

Finanzminister wegen des Vorschusses von fünf Millionen Lire an die seitdem bankrott gewordene Schiffahrtsgesellschaft „Trinacria“ in Palermo. Nicotera waren in dieser leidigen Angelegenheit die Hände selber gebunden, sonst würde er den Fall ganz anders gegen die Regierung ausgebeutet haben. Er war nemlich seinerzeit als Referent eifrigst dafür gewesen, daß die Regierung zur Ertheilung des Vorschusses ermächtigt werde, und sogar bereit gewesen, ihr Indemnität dafür zu ertheilen, wenn sie wegen Mangels an Zeit das Geld ausbezahle, ohne erst den Kammerbeschluß abzuwarten. So mußte sich Nicotera darauf beschränken, den Finanzminister zu fragen, ob er denn wirklich auch alle rätlichen Vorsichtsmaßregeln bei der Ausbezahlung der nun so übel placierten Millionen gebraucht habe, und dem Minister war es leicht, sich in dieser Beziehung vollständig zu rechtfertigen. Er fügte noch bei, daß die Finanzverwaltung an den verpändelten Dampfern der „Trinacria“ eine gute Deckung für ihre Forderungen habe. Der Dienst der Gesellschaft wird im Einvernehmen mit der Regierung von einem Curatorium fortgesetzt.

Die Pacification in der Türkei.

Nachrichten zufolge, die der „N. fr. Pr.“ aus Konstantinopel und der Herzegowina zugehen, scheint es, daß sich im Lager der Insurgenten wieder ein Umschwung im Sinne des Widerstandes vollzogen hat. Die eingebornen Führer der Bewegung, welche noch soeben sich vollkommen befriedigt gezeigt von den durch den Sultan unter der moralischen Bürgschaft der Mächte gemachten Zugeständnissen und welche sich schon auf ihre demnächstige Rückkehr an den häuslichen Herd gefreut, machen heute wieder neue Schwierigkeiten, die Waffen niederzulegen. Die einen finden, daß sie nicht hinlänglich geschützt seien wider Repressalien der türkischen Behörden und der muselmännischen Bevölkerung. Die anderen scheinen hinwiederum vielmehr geneigt, den Kampf fortzusetzen, bis sie ihre „Autonomie“ und ihre „Unabhängigkeit“ erlangt haben. Die Flüchtlinge ihrerseits, derselben Gedankenströmung folgend, wünschen, von österreichischen Soldaten begleitet, in ihre Heimatdörfer zurückzukehren. Auf dem Punkte, auf welchem die Frage der Pacification diplomatisch angelangt ist, und angesichts des aufrichtigen Verlangens aller Mächte, um jeden Preis Ruhe und Frieden im Oriente wieder herzustellen, kann der jetzige Widerstand nicht lange mehr ein ernsthafter sein und wird vor der vereinigten Action Oesterreich-Ungarns und der Türkei von selber fallen. Nichtsdestoweniger aber enthüllt er eine Situation, gegen welche die beteiligten Mächte anzukämpfen ernstlich bemüht sein müssen, wenn sie die neue Ordnung der Dinge in den slavischen Provinzen der Türkei auf dauerhaften Grundlagen errichten wollen.

Diese Situation ist von Serbien hervorgerufen, das heute den Mittelpunkt aller panslavistischen Intriguen und Umtriebe abgibt. Von Belgrad her kommen in augenfälliger Weise die Ermutigungen, die Aufreizungen, ja selbst Drohungen, welche darauf abzielen, der Beschwichtigung der Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina entgegenzuwirken. Die Partei der Omladinisten, in ganz besonderem Grade unterstützt von den

kriegerischen Bestrebungen des serbischen Volkes, vervielfältigt sich geradezu, um allerwärts in den Balkan-gegenden revolutionäre Propaganda zu machen. Sie schreckt vor keinem Mittel zurück, um den Bevölkerungen im allgemeinen und den Rebellen im besonderen Mißtrauen gegen die Regierung des Sultans einzuflöhen; Beweis dafür die groben Lügen, welche die panslavistischen Blätter tagtäglich über die Zustände in jenen Provinzen und die Acte der Administration daselbst in die Welt hinausenden.

Diese Manöver, zusammengehalten mit dem propagierenden Auftreten, das die Serben zur Schau tragen, seitdem sie sehen, daß ihre Hoffnungen im Schwinden begriffen, verursachen in diesem Augenblicke eine sehr lebhaft entzündete bei der Hohen Pforte und lassen die Frage auftauchen, ob man nicht neuerdings ein Observations-Corps bei Nisch aufstellen solle. Zur Stunde wird die Zweckmäßigkeit dieser strategischen Vorsichtsmaßregel sehr lebhaft in den Privat-Consells des Sultans erörtert, und es scheint, daß Abdul Aziz mit ganz besonderem Nachdrucke darauf besteht, daß sie sofort und als eine Art Präventiv-Vorkehrung ergriffen werde. An Truppen mangelt es durchaus nicht. Die neuen zu den Fahnen berufenen Contingente, welche zusammen eine Stärke von 30,000 Mann erreichen, treffen von allen Seiten hier ein, und anstatt beispielsweise in das syrische und anatolische Armeecorps gesteckt zu werden, wo sie ganz entbehrlich sind, werden diese Truppen in ihrer Gesamtheit nach Rumelien geschickt, um zwischen der Herzegowina, Bosnien und der serbischen Grenze vertheilt zu werden. Die Mächte können sich einer Action der Pforte gegen Serbien nicht widersetzen, wenn eine solche durch die Ereignisse niemals nothwendig wird, und auf alle Fälle würde sie nichts hindern, in einem gewissen Maße bei derselben mitzuwirken, um die durch die Verträge geheiligten Principien zu schirmen.

Die Montenegriner haben die Situation besser begriffen und sich der Rathschlägen der Mäßigung und Klugheit gefügt. Die Serben ihrerseits sollten doch über die Schwere der Consequenzen nachdenken, welche ihre Haltung für ihr eigenes Land und ihre Existenz als Nation nach sich ziehen könnte, da man nicht Anstand nehmen wird, mit aller Strenge gegen sie vorzugehen, wenn sie Anlaß dazu geben und fortfahren wollten, durch ihr Gebahren und ihre Umtriebe dem ohnehin mit so vielen Mühen seitens der Mächte verfolgten Pacificationswerke Hindernisse in den Weg zu legen.

Die Action der türkischen Commissäre wird combinirt sein mit energischeren, ja man kann sagen entscheidenden Maßregeln, welche die österreichisch-ungarische Regierung an ihren Grenzen treffen wird, sei es, um die Flüchtlinge zu nöthigen, in ihre Heimstätten zurückzukehren, indem sie dieselben ohne Unterstützung läßt, sei es, um die noch unter Waffen befindlichen Insurgenten in die Unmöglichkeit zu versetzen, länger das Feld zu behaupten. Es ist schwer zu glauben, daß zwei Mächte, wie Oesterreich-Ungarn und die Türkei, welche es speciell auf sich genommen, den Aufstand zu entzünden, nicht ihr Bestes sollten zu erwünschtem Ziele führen können. Was in diesem Augenblicke in der Herzegowina vorgeht, ist nur das Ergebnis im Verborgenen schleicher Intriguen oder geheimer Manöver.

Feuilleton.

Ein Justizmord.*

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Zwei Schuldige.

Nachdem Roland sich von Helene getrennt, warf er sich in einen Mietswagen und ließ sich zu dem Diebshändler Perrin fahren, mit dem er in ungefähr zwanzig Minuten das früher besprochene Geschäft abschloß. Dann hieß er den Kutscher ihn in die Nähe seines Hotels bringen, wo er ihn verabschiedete.

Er eilte nun schnell zu der geheimen Pforte, die unter dem Epheu verborgen war und einen der geheimen Ausgänge bildete, die von Bidoc gelannt waren.

Indem er im Begriff stand, diese geheime Pforte zu öffnen, bemerkte er trotz der Dunkelheit einen Menschen, der sich an die Mauer gelehnt hatte und einen bekannten Gassenhauer vor sich hinsummte.

Es war sieben Uhr abends, der Weg war einsam, die Nacht schwarz. Aber Roland hegte keine Furcht. Er trat auf den Mann zu und fragte barsch:

„Was haben Sie hier zu thun, mein Herr?“

Der Gefragte taumelte auf ihn zu.

„Was? was ich hier zu thun habe?“ stammelte er. „Das ist leicht gesagt. Ich habe einen Trunk über den Durst gethan und schöpfe hier frische Luft. Uebrigens handle ich mit Kaninchenfellen und wenn du welche hast, Schatz, so verkaufe sie mir.“

„Ich besitze nichts von dem“, sagte Roland.

„So, thut mir leid, wir hätten einen Handel machen können. So zeige mir wenigstens den Weg nach Paris zurück.“

„Ah, es ist nur ein Betrunkener, der nicht zu fürchten ist“, dachte Roland. Er streckte die rechte Hand aus und wies nach den rothen Laternen des Zollhauses an der Barrière, die aus der Ferne trübe herschimmerten.

„Dort ist die Barrière, aber nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht strauchelt.“

Der Kaninchenhändler dankte und taumelte fort. Aber zum Beweise, daß seine Stimme kräftiger als seine Füße, rief er laut seine Ware aus.

„Bouteillen zu verkaufen! Bouteillen zu verkaufen!“ rief eine Stimme, die von der entgegengesetzten Seite kam.

Wäre Roland nicht so sehr von seiner Leidenschaft beherrscht und gleichsam betäubt gewesen, es würde ihm gewiß aufgefallen sein, daß in dieser öden und aristokratischen Gegend solche Händler umherzogen, wo sie keine Geschäfte zu machen hoffen konnten. Aber es kam ihm keine Ahnung, daß es Espione waren, die Bidoc abgesandt, um die Mauern des Hotels zu überwachen. Er steckte nun schnell den Schlüssel in das rostige Schloß der verborgenen Thür, öffnete, schloß wieder zu und betrat den düstern Garten, den er rasch durchschritt, um ins Haus zu gelangen.

Als er dort anlangte, sah er seine beiden Diener, die Espione Bidocs, im Vorzimmer schlafen.

„Holla, aufgemacht, ihr Spitzhüben!“ befahl er.

Die vermeintlichen Diener sprangen scheinbar erschrocken empor und verbeugten sich respectvoll.

„Wo ist Madame?“ fragte ihr Gebieter,

„Die Frau Marquise ist lebend“, erwiderte einer der Bedienten. „Sie hat sich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen.“

„Ich glaube, sie schläft“, sagte der andere. „Ihre Kammerfrau ist bei ihr.“

„Es ist gut“, entgegnete Roland. „Niemand soll wissen, daß ich nach Hause gekommen bin, versteht ihr, niemand.“

Die beiden Diener verbeugten sich stumm.

Der sogenannte Marquis stieg nach der ersten Etage hinauf. Auf der Treppe sagte er zu sich selbst:

„Es geht gut. Das Glück ist dem Klugen, wie dem Kühnen hold. Sabine schläft, da vermeide ich einen Kampf, in dem ich schwerlich Sieger bleiben würde. Nun keine Zeit verloren. Sie wird meine Flucht nicht vor der Zeit erfahren, wo ihr Zorn mich bedrohen könnte.“

Er durchschritt den kleinen Salon, in dem Madame den Oberst Don Ramon Christoval empfangen hatte, und betrat, nachdem er mehrere Thüren geöffnet, ein kleines Cabinet. In einer Ecke desselben befand sich ein alterthümlicher eiserner Schrank, in dessen geheimen Fächern Roland den im Hause seiner Pathe begangenen Raub aufbewahrte. Er setzte sich vor denselben, schloß ihn auf und nahm eine große Anzahl Bankbills her aus, zählte sie und theilte sie in zwei Hälften. Die eine in sein Portefeuille legend, murmelte er:

„Mit diesen hundertundfünzigtausend Franken und dem Verkauf der Kostbarkeiten, die mir Perrin heute Abend noch auszahlt, werde ich mit Helene drüben in Newyork ohne Sorgen leben können.“

Er nahm nun die zweite Hälfte und steckte sie in ein großes Couvert. Dann warf er einige Zeilen auf ein Blatt Papier und legte das Schreiben den Bankbills bei.

„So, nun ist Sabine ebenso reich als ich“, sagte er. „Auch beunruhigt mich ihre Zukunft nicht. Sie besitzt den Geist und die Charakterstärke eines Mannes und wird sich in jeder Lebenslage zu helfen wissen.“

Er versiegelte das Couvert, legte es auf einen kleinen Tisch neben dem Schrank und war im Begriff, sich zu erheben.

Da legte sich plötzlich eine Hand fest auf seine Schulter und hielt den Erschrockenen in seinem Fauteuil gebannt.

(Fortsetzung folgt.)

Die ved. Pascha ist vergangenen Samstag nach Adrianopel abgereist, wo er in seiner Eigenschaft als Justizminister damit beginnen wird, die neuen Gerichtshöfe einzusetzen. Seine Hauptmission besteht indes darin, in ganz Bulgarien für die Durchführung des kaiserlichen Ferman's vom 12. Dezember und die dadurch nöthig werdende administrative Reorganisation Vorkehrungen zu treffen. Gleichzeitig wird er die Wünsche der Bevölkerung dieses ausgedehnten Vilajets entgegennehmen und ihnen in Gemäßheit der ihm zu diesem Zwecke übertragenen Vollmachten abzuwehren suchen. Ähnliche Missionen werden unverweilt anderen hohen Würdenträgern der Regierung für die verschiedenen Provinzen des Reiches zu theil werden, wo die Mißbräuche in der Verwaltung die Unzufriedenheit der Bevölkerungen erwecken.

Ueber den griechischen Ministerprozeß

gehen der „Pol. Corr.“ vom 14. d. nachstehende weitere Mittheilungen aus Athen zu:

Die Verhandlungen des Kammergerichtes schreiten rüstig vorwärts. Es sind bis zum gestrigen Tage 70 Zeugen vernommen worden. Zwei interessante Vorfälle sind aus den Verhandlungen der letzten Woche einer besonderen Erwähnung werth.

Der Präsident des Kammergerichtes eröffnet die erste Sitzung nach der während der großen Fasttage stattgefundenen Unterbrechung mit einer Rede, welche allgemeines Aufsehen erregte. Der Präsident rügte es, daß die von der Kammer bestellten öffentlichen Ankläger gegen den Zeugen B. Terzopoulos eine Klage bei dem athenischen Kriminalgerichte wegen Meineides angestrengt haben. Das Gesetz, sagte Herr Balbis, habe die Entscheidung darüber, ob ein Zeuge wegen Meineides zu verfolgen wäre, dem Präsidenten des Gerichtes anheimgegeben und suchte nun in einer längeren Darstellung zu rechtfertigen, warum er als Präsident von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht habe. Der Präsident wies schließlich mit Entrüstung die Behauptung einiger hiesiger Blätter zurück, als ob die Regierung auf die Entschlüsse und Entscheidungen des obersten Kammergerichtes irgend welchen Einfluß genommen oder nehmen könnte. Die von der Kammer bestellten Anwälte wollten zu ihrer Rechtfertigung auf diese unerwartete Rede des Präsidenten erwidern, doch gestattete ihnen dies der Präsident nicht.

Der Zeuge B. Terzopoulos erschien zum zweitenmale freiwillig vor dem Kammergerichte, um seine in der Voruntersuchung gemachte Aussage aufrechtzuerhalten. Er habe sich gefürchtet, sagte er, vor Gericht die Wahrheit einzugestehen, weil man ihm gedroht hatte, ihn zu erstechen, falls er gegen Nikolopoulos auszusagen sollte.

Alle über den erzbischöflichen Stuhl von Kephalonien vernommenen Zeugen sagten in der bestimmtesten Weise aus, von dem Erzbischofe selbst gehört zu haben, daß ihn sowol die Minister als auch deren Agenten förmlich ausgezogen haben. Nach dieser Aussage kann das Schicksal der Angeklagten kaum mehr als zweifelhaft angesehen werden.

Wie übrigens einige Journale berichten, sollen die Erzbischöfe von Patras und Kephalonien die Absicht kundgegeben haben, die ihnen zur Last gelegten Handlungen einzugestehen. Ein Gleiches wird auch inbetreff des ehemaligen Gymnasialdirectors N. Petris gemeldet.

Politische Uebersicht.

Kaisbach, 16. März.

Die „Pester Corr.“ schreibt: „Kelet Nepe“ ließ sich die Meldung machen, daß die Verzehrungssteuer-Frage zwischen Ungarn und Oesterreich in der Weise zur Lösung gelange, daß die Verzehrungssteuern als gemeinsame Einnahmen betrachtet und nach dem Maßstabe der Quote zwischen beiden Staaten aufgetheilt würden. Dieser Meldung fehlt zur Stunde jedwede Basis, da bezüglich der Lösung der betreffenden Frage zwischen den beiderseitigen Regierungen eine meritorische Erörterung erst im Verlaufe der am 30. d. zu eröffnenden Verhandlungen stattfinden wird und heute noch nicht abzusehen ist, in welcher Weise die Lösung der Frage zustande kommt.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat den Antrag seines Immunitäts-Ausschusses, die von gerichtlicher Seite verlangte Auslieferung der Abgeordneten A. Rizseli und Z. Madarasz zu verweigern, angenommen, hiedurch aber nur den Beweis geliefert, daß sich seine Mehrheit keineswegs der klarsten Begriffe von dem Wesen des Immunitätsrechtes erfreut. Dieses gilt namentlich bezüglich des Falles Madarasz. Das Gericht verlangte, gegen diesen die Untersuchung wegen Meineid, begangen durch Ablegung des ihm aufgetragenen Haupteides in einer Schuldklage, einzuleiten zu dürfen. Der Ausschuß aber, statt sich auf die Untersuchung der Frage zu beschränken, ob durch die Klage nicht die Behinderung Madarasz' in seiner politischen Thätigkeit angestrebt werde, constituirte sich gleichsam als Gerichtshof und fällt auf Grund der vorgebrachten Beweise und Verdachtsmomente das Urtheil, daß Madarasz einen Meineid nicht begangen habe, und das Haus schloß sich mit seinem Votum dem Vorgehen seines Ausschusses an, während doch dieser mit der Motivierung seines Antra-

ges weit über die Grenzen seiner Competenz hinaus gegriffen hatte. Sämmtliche anwesende Minister stimmten gegen den Auschußantrag.

Der bereits zur Mythe gewordene Bericht der Eisenbahn-Untersuchungs-Commission soll endlich im preussischen Abgeordnetenhaus in acht Tagen zur Verhandlung kommen. Als Mitunterzeichner des Denzins-Antrages wird der Abgeordnete v. Manteuffel das Wort ergreifen. Noch vorher soll die vielberüchtigte und vom „Reichsanzeiger“ gestern officiell eingeführte Eisenbahnvorlage an das Abgeordnetenhaus gelangen; man erwartet dieselbe bereits in einigen Tagen. — Inzwischen dreht sich die öffentliche Discussion in Deutschland fast lediglich und leidenschaftlich um diesen Gegenstand.

Am 14. d. endlich hat das neue französische Ministerium die bereits seit längerer Zeit angekündigte Declaration in beiden versammelten Kammern von Stapel gelassen. Mehrere Sätze derselben wurden mit lebhaftem Beifalle aufgenommen, besonders jene, in welchen gegen kaiserliche Absichten protestirt wird; ferner jene, welche den rechtlichen Bestand des republikanischen Systems verkünden und Achtung desselben seitens der staatlichen Functionäre in Anspruch nehmen. Der Eindruck war ein sehr günstiger. Ricard erklärte mehreren Deputirten gegenüber, daß er sich erst dann thatsächlich als Minister betrachten werde, sobald er in den Senat gewählt worden sei. Die Wiederherstellung der Gruppe der äußersten Linken ist gesichert.

Die baskischen Provinzen sollen, um jedes Wiederauflauern der Rebellion zu verhüten, vorderhand sehr starke Garnisonen behalten. Der „Correo Militar“ glaubt, daß bis zu 50,000 Mann nothwendig seien, um die Pacification der vom Carlistenthum unterwählten Landestheile vollständig durchzuführen und die absolute Ruhe zu verbürgen. Zum Unterhalte dieser bedeutenden Truppenzahl wären, dem citierten Blatte zufolge, in erster Linie die baskischen Provinzen selbst heranzuziehen.

Seit der sehr zeitgemäßen Festnahme des Herrn Djubobratik, welcher offenbar der Meinung war, sein altes Spiel erneuern und vom österreichischen Territorium den Landfriedensbruch in altgewohnter Weise fortsetzen zu können, ist es auf dem Schauplatze der Thaten der herzogowinischen Felben ziemlich still geworden. Um so lauter und frecher geht es wieder in Serbien zu, wo man wirklich zu glauben scheint, daß die Mächte das Schicksal ihrer Pacifications-Bemühungen von den Launen der serbischen Störenfriede werden abhängig machen lassen. Das könnte Serbien, wenn es Ernst machen wollte, schließlich sehr theuer zu stehen kommen.

Aus New-York wird gemeldet, daß der „Union League Club“, der bedeutendste republikanische Verband von New-York, auf einer Versammlung Resolutionen gefaßt hat, in denen eine Untersuchung aller Zweige des Staatsdienstes verlangt wird. Dieselben enthalten zugleich eine Erklärung gegen die Leitung der Partei durch Personen, welche Staatsämter bekleiden, und eine Aufforderung, einen solchen Candidaten für die Präsidentschaft aufzustellen, der mit den Irrthümern und Mißbräuchen, die das Land in Schande gebracht haben, weder direct, noch indirect etwas zu thun hat. Das Vorgehen dieses angesehenen Clubs wird, wie ein Berichterstatter der „Daily News“ meldet, als sehr bedeutsam und als eine thatsächliche Verurtheilung der Verwaltung angesehen.

Tagesneuigkeiten.

(Sofnachricht.) Aus London wird vom 13. d. M. telegraphirt: Die österreichische Kaiserin jagte vorgestern zum erstenmale, sie jagte heute auf Rothschild's Gut und kehrt übermorgen nach Northampton, woselbst eine Anzahl eben hier anwesender österreichischer Cavaliere ihr die Aufwartung machen wird, zurück. Gestern besuchte die Kaiserin in Windsor die Königin. Bei der Rückfahrt mußte die Kaiserin auf einer Zwischenstation nahezu eine Stunde warten, da ein Sturm viele Telegraphenstangen auf die Bahnlinie geschleudert hatte. Die Kaiserin blieb im Wagon, bis die Linie freigegeben wurde, und ließ sich vom Bahnhof ein kaltes Gabelstrüßli bringen.

(Entwendete Pläne.) Vor einigen Tagen wurden ein österreichischer Offizier und ein Beamter der Militärrentandantur in Untersuchung gezogen, weil sie beschuldigt sind, einer Volschaft Pläne militärischen Charakters angeboten oder verkauft zu haben. Die „Wiener Zeitung“ bringt über diesen Vorfall in ihrem nicht-amtlichen Theile folgende Erklärung: „Wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß der in einer der jüngsten Nummern der „Deutschen Zeitung“ bezeichnete Offizier der 1. Armee wirklich in Untersuchung gezogen ist, diese Maßregel jedoch durchaus nicht in dem Umfange ihre Motivierung finde, daß besagter Offizier der hiesigen französischen Volschaft geheime Documente verkauft habe; es liegt überhaupt nichts vor, wodurch die Vermuthung berechtigt erschiene, als habe die französische Volschaft sich gelegentlich in einen solchen Handel eingelassen.“

(Josef Fährich.) Josef Fährich, einer unserer bedeutendsten Maler, ist am 13. d. in Wien im Alter von fünf- undsechzig Jahren gestorben. Er war Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste. In ihm hat die Schule der „Nazarener“ ihren letzten großen Repräsentanten verloren.

(Don Carlos.) Die „Graz'er Tagespost“ schreibt: „Wie uns mitgetheilt wird, soll Don Carlos auf seiner Reise nach Ungarn in Graz zum Besuche seiner Mutter eintreffen,

welche bekanntlich im Kloster der Carmeliterinnen lebt. Das Urtheil der Geschichte über diesen Mann steht fest; in Kundgebungen auf der Straße irgend eine Kritik über den Prätendenten zu äußern, ist weder anständig, noch gesetzlich gestattet. Was würde die liberale Partei dazu sagen, wenn ein Matador derselben von Ultramontanen irgendwo mit übermüthigen Demonstrationen empfangen würde? Wo Lärm, dort Gemeinheit, sagt Schopenhauer mit Recht. Ignorieren wir gänzlich den Mann, der nach Graz kommen will, um seine Mutter zu besuchen. Abgesehen davon, daß auch dieses Motiv zu Rücksichten verpflichtet, liegt auch in dem Ignorieren eine Kritik, welche den Vortheil hat, anständig zu sein.

(Bürgermeisterwahl.) In Brünn wurde der Reichsrathsabgeordnete Dr. Ritter von der Straß von der Gemeindevertretung zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Brünn gewählt.

(Ein beneidenswerther Finanzminister.) Ist jedenfalls der sächsische Herr v. Friesen. Das Budget seines speciellen Departements wurde in der Abgeordnetenversammlung in einem Zeitraume von noch nicht fünf Minuten anstandslos genehmigt.

(Gustav Nieritz.) In Dresden hat ein Comité einen Aufruf zu Beiträgen für ein Denkmal erlassen, das dem Jugendschriftsteller Gustav Nieritz dafelbst errichtet werden soll.

(Eine neue pariser Weltausstellung.) Nach einer von Herrn Girardin ausgegangenen Anregung agitieren jetzt einige pariser Blätter, so die „France“, das „Petit Journal“, der „Figaro“ und die Fachschrift „Les grandes Usines de France“, für das Project, im Jahre 1878 eine neue Weltausstellung in Paris zu veranstalten. Die Sache scheint bis jetzt im großen Publicum wenig Anklang zu finden.

(Eisenbahnunglück.) Wie telegraphisch gemeldet, ereignete sich am 7. d. bei Harpersferry, einem während des amerikanischen Bürgerkrieges vielgenannten Orte in Virginien, am Zusammenflusse des Shenandoah und Potomac ein großes Eisenbahnunglück.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates

für den Monat Februar 1876.

(Schluß.)

Häufigste Todesursachen: Tuberculose 14mal, d. i. 19.7%; Marasmus 10mal, d. i. 14.1%; Lungenentzündung 6mal, d. i. 8.4%; Fraisen und Lungenemphysem je 4mal, d. i. 5.7%; Wasserkopf, Gebärmutterkrebs je 2mal, Typhus, Diphtheritis, Scharlach je 1mal, d. i. 1.4% aller Verstorbenen.

Der Verlichkeit nach starben im Civilspitale 36 Personen, im städtischen Armenverordnungs-Hause eine Pfriinderin, im Landes-Zwangsarbeits-Hause 1 Zwangling, in der Stadt und den Vorstädten 33 Personen.

Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 12, St. Petersvorstadt 7, Polana 2, Kapuzinerstadt 3, Grabischa 2, Krakau und Tirnau 5, Karlstädter-Vorstadt und Hühnerdorf 1, Moorgrund 1.

IV. Vom Civilspitale ging für den Monat Februar d. J. folgender Bericht ein:

In Behandlung verblieben mit Ende Jänner d. J. 410 Kranke, zugewachsen im Monate Februar 267, zusammen 677 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 263 Personen, gestorben 36, Summe des Abfalles 299 Personen.

Verblieben mit Ende Februar d. J. in Behandlung 378 Personen.

Es starben sonach vom Gesammtkrankenstande 5.3% und 12.04% vom Abfalle.

Von den im Monate Februar d. J. im Civilspitale Verstorbenen waren 10 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank in das Spital kamen, und 24 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche außer Laibach erkrankten und vom Lande krank ins Spital kamen.

Der Krankheitscharakter im Civilspital war folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Außerordentlich großer Krankenstand infolge der großen Anzahl heftiger Lungen- und Rippenfell-Entzündungen mit nachfolgender Exsudation in die Brusthöhle; auch leichte Fälle von Typhuserkrankungen kamen zur Behandlung, weiters zahlreiche rheumatische Affectionen.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen viele Erfrierungen verschiedenen Grades vor, sowie auch Beinbrüche, Verrenkungen. Der Heiltrieb kann ein günstiger genannt werden.

c) Syphilitische Abtheilung: Es kamen meistens primäre Affectionen zur Behandlung.

d) Abtheilung für Hautkranke: Mehrere Psoriasis-Fälle kamen in diesem Monate zur Aufnahme.

e) Irren-Abtheilung: Aus dem triester und Klagenfurter Irrenhause wurden 5 Kranke übernommen, neu aufgenommen 11 Kranke aus Krain, so zwar, daß sich dormalen 106 Geisteskranke in der Anstalt befinden.

f) Gebärhaus- und gynäkologische Abtheilung: Erwähnenswerth eine Geburt am rechtzeitigen Schwangerschaftsende, welche wegen Gebärmutterkrebs mittelst Hysterotomie und Cranioclaste vollendet werden mußte. Die Mutter starb am dritten Tage.

V. Aus dem 1. L. Garnisonsspital ging für den Monat Februar d. J. folgender Bericht ein:

Ende Jänner 1876 sind verblieben 90, seither sind zugewachsen 85, zusammen 175 Kranke.

Abgang: Genesen 85, erholungsbedürftig 2, mit bleibenden Defecten 2, an andere Heilanstalten abgegeben 2, gestorben 3, zusammen 94. Verblieben Ende Februar d. J. 81.

Der Gesundheitszustand der Garnison war ein vorzüglichlicher.

Katarrhe der Athmungsorgane zeigten sich als vorherrschende Krankheitsformen.

Durch Tod endete ein Fall an Bauchtyphus und zwei Fälle an Lungentuberculose.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser verliehen dem Herrn Finanzdirector, Oberfinanzrath Benjamin Possauer v. Ehrenthal in Laibach den Titel und Charakter eines Hofrathes.

(Staatsvorprüfung.) Der Finanzminister hat die Aufhebung der Staatsvorprüfung in Graz angeordnet und die Abwicklung der noch vorhandenen Pendenzen der dortigen Nationalbankfiskale übertragen.

(Probewahl.) Gestern abends um 8 Uhr fand im Glasalon der Casino-Restaurations eine vom liberalen Wahlcomité einberufene Versammlung der Wähler des III. Wahlkörpers beabsichtigt die Wahl der Candidaten zu den bevorstehenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen statt.

(Ein früh entrissenes Talent.) Der begabte junge Violinvirtuose Krejza, der bei dem vorjährigen Concurs des Conservatoriums in Wien den ersten Preis erhielt und für dessen Zukunft die ersten Künstler Wiens die größten Hoffnungen hegten, ist am 15. d. in seinem 15. Lebensjahre in Rom gestorben.

(Die neue Stadtkapelle.) Der städtische Musikverein in Laibach hat nach Abbruch der Verhandlungen mit dem bisherigen Musikleiter, Herrn Weiß, den Vertrag mit Herrn Schinzi, dem zufolge derselbe seine Eigenschaft als Kapellmeister des 46. Infanterie-Regiments vollständig aufgibt und in gleicher Eigenschaft in den städtischen Musikverein eintritt.

(Auf vielseitiges Verlangen) gelangt der Kneifel'sche Schwank „Gretchen's Polterabend“, der

am 13. d. abends zur Wiederholung. Vor Beginn desselben spielt das Orchester das Scherz-Quodlibet „Singer's Abenteuer in Laibach.“

(Seltsene Misgeburt.) Wie der „Slov.“ zu erzählen weiß, soll am 13. d. ein Kind mit zwei Köpfen, zwei Füßen und drei Händen in Laibach todtgeboren worden sein und im Landesmuseum in Spiritus aufbewahrt werden.

(Walter Scott.) Im Verlage der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin erscheint seit kurzem eine illustrierte deutsche Ausgabe der Werke Walter Scott'schen Romane, die unstreitig ein hervorragender Platz unter den belletristischen Editionen der neuesten Zeit gebührt.

(Sehr empfehlenswerth) für alle Freunde der Landwirtschaft und insbesondere des Obst- und Gartenbaues ist die Anschaffung der von Vogelzüchtern und Thiergärtnern vielfach empfohlenen Nistkästen, die in bes-

sonders guter Qualität von H. Wirth in Villach um den geringen Preis von 25 kr. per Stück bezogen werden können. Die Erhaltung der insectenfressenden Vögel ist namentlich für die Gartenwirtschaft von entscheidender Wichtigkeit; es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Aufstellung dieser Nistkästen, durch welche erstere unsehr gefährdet wird, eine allgemeine Verbreitung fände.

(Theater.) „Des Löwen Erwachen“ von Brandl ist eine der hübschesten kleineren Operetten unserer heimischen Compositoren und erfreute sich demgemäß auch gleich bei ihrem ersten Erscheinen in Laibach der freundlichsten Aufnahme. Wir begrüßen daher mit Vergnügen ihre Einstellung ins Repertoire, wenngleich daselbst bei der kurzen Lebensdauer, die unserem Musiktempel nur mehr beschieden ist, nicht mehr in der Lage sind dürfte, von ihr öfteren Gebrauch zu machen; umfoweniger als der gestrige, leider sehr schwache Besuch keine besondere Aufmunterung für die Theaterleitung bildet, den Versuch mit der Operette noch ein zweitesmal zu wagen.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 67.45. — Silber-Rente 71.45. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bank-Actien 896. — Credit-Actien 165.80. — London 115.45. — Silber 104. — R. f. Münz-Ducaten 5.43 1/2. — Napoleonsd'or 9.26. — 100 Reichsmark 56.85.

Wien, 16. März. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 165.60, 1860er Lose 111.25, 1864er Lose 132. — österreichische Rente in Papier 67.45, Staatsbahn 280. — Nordbahn 181.50, 20-Frankenstücke 9.26, ungarische Creditactien 157.25, österreichische Francoanleihe 26. — österreichische Angloanleihe 73.70, Lombarden 104. — Unionbank 64.75, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 336. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 21.50, Communal-Anlehen 100.50, Egyptische 117. —. Gedruckt.

Angewandte Fremde.

Am 16. März.

Hotel Stadt Wien. Dolinar, Großdolina. — Bischofberger, Graz. — Wintermann, Reis.; Krauß, Süß, Petruzzi, Kaufleute, und Barth, Wien. — Kraupa und Staberne, f. l. Gymn.-Professor, Krainburg. — Schint, Privatier, und Müller, Restaurateur, Triest. — v. Guttmannsthal, Def., Weizstein. Hotel Gavant. Glaser und Sannit, Krainburg. — Groß, Sagor. — Havanck, Sissel. — Betelheim, Kfm., Wien. — Godevar, Gurfeld. — Eisner sammt Tochter, Stein. — Mandri, Klagensfurt. — Eppich f. Frau, Gottschee. — Bodopide, St. Peter. Hotel Europa. Kraiger Maria, Tarvis. — Kobler, Littai. Hotelen. Pijestky, Triest.

Theater.

Heute: Gretchen's Polterabend. Schwank in 5 Acten von R. Kneifel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° W., Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Bewölkt., Regen in Millimetern. Data for 16. 2, 9, 9 Uhr.

Morgens und tagüber trübe, unfreundlich, abends einige Regentropfen, ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 7.1°, um 4.0° über dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 15. März. Die heutigen Kurse stehen hinter den gestrigen bedeutend zurück, repräsentieren aber noch eine Erholung von dem Eindrucke, welchen die Speculation im Folge der gestrigen Abendgeschäfte empfing. Die Bilanz der Creditanstalt wurde verschiedenartig gewürdigt, aber denn doch meistens den Verhältnissen entsprechend gefunden. Rente war begehrt und erhobte sich ziemlich weit.

Large financial table with multiple columns listing various bank rates, exchange rates, and interest rates. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Bauschaffungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäten', 'Wechsel', and 'Seldsorten'.